

# 14

## Agadez nomade FM

Regie: Christian Lelong, Pierre Mortimore



**Land:** Frankreich, Niger, Schweiz 2003. **Produktion:** Cinédoc Films, Annecy. **Co-Produktion:** Stratis SA, Schweiz; TV 10 Angers; Le Comptoir du Film; Radio Nomade FM, Niger. **Regie:** Christian Lelong, Pierre Mortimore. **Kamera:** Jean-Marc Bouzou. **Ton:** Fanny Lelong. **Schnitt:** François Sculier. **Mischung:** Yannik Dumartineix. **Musik:** Assadek. **Produzent:** Christian Lelong.

**Format:** 35mm, 1:1.66, Farbe. **Länge:** 75 Minuten, 24 Bilder/Sek.

**Sprachen:** Hausa, Tamachek, Französisch.

**Uraufführung:** 20. August 2003, Etats généraux du Documentaire, Lussas (Frankreich).

**Weltvertrieb:** Cinédoc Films, 18 chemin de la Prairie, 74000 Annecy, Frankreich. Tel.: (33-4) 50 45 23 90, Fax: (33-4) 50 45 24 90. E-mail: ch\_lelong@cinedoc.fr; www.cinedoc.fr

### Inhalt

Agadez, eine Stadt in der Wüste. Die Straßen der Stadt sind schmal, die Häuser vollständig aus Lehm gebaut. Bachir und Salamatou arbeiten als Reporter bei der kleinen lokalen Radiostation Nomade FM in Agadez. Sie streifen durch die Stadt, interviewen ihre Bewohner. Es ist Fastenzeit, und die Religion spielt im täglichen Leben eine noch größere Rolle als sonst. Der Sultan ruft seine Notablen zusammen. Vor der großen Moschee beten Männer. In einer Koranschule diskutieren Frauen über die Frühehe. Der Schneider Hamza zeigt den Radiojournalisten stolz sein Haus, das er mit modernstem Komfort ausgestattet hat, ohne auf die Vorzüge der traditionellen Bauweise zu verzichten. Die Frauen einer Kooperative teilen den Gewinn der Woche unter sich auf. Die Innenhöfe füllen sich mit Leben.

### Gespräch mit den Regisseuren

**Frage:** Christian Lelong, Sie sind der Regisseur des Films AGADEZ NOMADE FM. Was hat Sie nach Agadez geführt?

**Christian Lelong:** Zunächst einmal: Ich bin Co-Regisseur. Denn ich habe den Film mit Pierre Mortimore gemeinsam gemacht. Wie ich nach Agadez gekommen bin, ist eine lange Geschichte. Vor etwa dreißig Jahren habe ich Ethnographie und Film bei Jean Rouch studiert. Das war um 1975. Als Grundlage für einen später zu drehenden Film sollte ich eine ethnographische Skizze über den Niger anfertigen. Aber die Reise verlief nicht besonders erfolgreich: Die damalige Regierung Nigers hielt mich für einen Spion und warf mich nach zwei Monaten aus dem Land. Seither hatte ich also noch eine offene Rechnung mit dem Niger. Im De-

### Synopsis

Agadez: a town in the desert. Its streets are narrow, its houses built entirely of mud. Bachir and Salamatou work as reporters for a small local radio station, Nomade FM, in Agadez. They wander through the town interviewing its inhabitants. It's fasting time, so religion plays an even more important role in daily life than it normally does. The sultan calls his notabilities together. Men pray in front of the large mosque. In a Koran school, women discuss young child brides. Hamza, a tailor, proudly shows the radio journalists his house, which he has fitted with all modern conveniences without sacrificing the advantages of traditional building. Women in a co-operative divide up the week's earnings. The courtyards are beginning to fill up.

### Interview with the directors

**Question:** Christian Lelong, you are the director of the film AGADEZ NOMADE FM. What took you to Agadez?

**Christian Lelong:** First of all, I'm the co-director. I made the film together with Pierre Mortimer. What took me to Agadez? That's a long story. About 30 years ago, I studied ethnography and film under Jean Rouch. That was around 1975. I was asked to produce an ethnographical sketch of Niger that would act as the basis for a film to be shot later. But the journey wasn't particularly successful. The then government of Niger thought I was a spy and threw me out after two months. So Niger was always unfinished business for me. In December 2000, I was contacted by Pierre Mortimer, who was working at the architectural college in Grenoble. The college had been commissioned to prepare the town of Agadez for its inclusion on the World Cultural Heritage List. Agadez is a wonderful town built entirely of mud. Its townscape is famous, particularly its 16th-Century mosque. Pierre wanted to shoot a short film as part of the project. At our first meeting, I suggested we shoot a proper film rather than a short one.

**Pierre Mortimer:** For my part, I already had a detailed picture of the film in my mind when I arrived in Agadez. None of my ideas stood up to reality. Two days after we arrived there, we started again from scratch. The reality of the town

zember 2000 nahm Pierre Mortimore, der an der Hochschule für Architektur in Grenoble arbeitet, Kontakt zu mir auf. Die Hochschule hatte den Auftrag, die Aufnahme der Stadt Agadez in das Weltkulturerbe vorzubereiten. Agadez ist eine wunderschöne Stadt, vollständig aus Lehm erbaut. Ihr Stadtbild ist berühmt, vor allem die aus dem 16. Jahrhundert stammende Moschee. Im Rahmen dieses Projekts wollte Pierre einen kleinen Film drehen. Bei unserem ersten Treffen schlug ich ihm vor, statt eines kleinen einen richtigen Film zu machen.

*Pierre Mortimore:* Ich hatte meinerseits bereits eine detaillierte Vorstellung des Films im Kopf, als ich nach Agadez kam. All diese Ideen hielten jedoch der Realität nicht stand. Nach zwei Tagen vor Ort fingen wir wieder bei Null an. Die Wirklichkeit dieser Stadt, zumindest so wie wir sie wahrnahmen, schien mir viel interessanter als die mitgebrachten Themen aus Frankreich.

*Frage:* Der Film hat eine ganz eigene Ästhetik. Was hat Sie auf die Idee gebracht, ihm diese Form zu verleihen?

*C.L.:* Ich hatte keine Lust, einen Dokumentarfilm im üblichen Fernsehformat zu drehen, d.h. einen Film, der den Leuten etwas beibringen soll. Stattdessen wollte ich den Zuschauern Gelegenheit geben, Situationen aus dem Alltag der Menschen von Agadez mitzuerleben. Schließlich stellen sich die Menschen dort ähnliche Fragen wie wir. Also sind wir in Form eines Spaziergangs durch die Stadt mitten ins Geschehen eingetaucht. Allerdings steigen wir aus den unterschiedlichen Situationen jeweils aus, bevor sie zu Ende sind, das heißt, es sind nie die vollständigen Sequenzen mit jeweils einem Anfang, einer Mitte und einem Schluss zu sehen. Der Zuschauer muss sich seine Antworten und Interpretationen selbst suchen. (...) Auf diese Weise wollten wir einerseits zeigen, wie komplex die Stadt ist, aber gleichzeitig auch den Reichtum ihrer Kultur präsentieren. Von Anfang an wollten wir, dass die Menschen von Agadez stolz auf ihre Kultur sind, wenn sie unseren Film sehen.

*P.M.:* Das ist das Einzige, was von unserem ursprünglichen Plan übrig geblieben ist. Und genau das war es auch, was die Verantwortlichen meiner Schule im Auge hatten, als sie mir dieses Projekt vorschlugen. Der Film geht sicher in die Richtung, die ihnen vorschwebte, hat aber nicht die Form, die sie sich vorgestellt haben. Mich haben an dieser Stadt vor allem die Begegnungen, die Menschen begeistert, die mir übrigens einerseits sehr fremd waren, dann aber auch wieder sehr nah, weil sie die gleichen Sorgen wie ich oder meine Nachbarn haben. Die sozialen Regeln hier sind einfach anders. Ich wollte eher die Wirkung zeigen, die diese ungewohnten Verhältnisse auf mich hatten, als die Realität Afrikas, die ich nicht beurteilen kann. Dafür müsste man ein Spezialist sein und mehrere Jahre dort gearbeitet haben. (...) Auf jeden Fall wollte ich in unserem Film nicht auf die für solche Themen übliche Form 'Bild – Kommentar' zurückgreifen.

*Frage:* Haben Sie außergewöhnliche Situationen so konsequent vermieden, weil Sie den Alltag in dieser Stadt einfangen wollten?

*C.L.:* Ja, weil wir die Ähnlichkeit der Probleme zeigen wollten, mit denen die Menschen in Afrika wie auch in Europa kämpfen. Es geht um die Frage des gesellschaftlichen Wandels, der Stellung der Frau, der Religion, des Bezugs zur Moderne – das alles sind keine außergewöhnlichen Fragen. Deswegen war es uns so wichtig, vor allem alltägliche Situationen zu zeigen. Ich glaube, dass die Empfindungen des Betrachters eher durch die Gefühle der Menschen im Film beeinflusst werden, die uns sehr nah zu sein scheinen, als von dramatischen Konstruktionen.

– or rather, the way we perceived it – seemed to be far more interesting than the themes I'd brought with me from France.  
*Question:* The film has its very own aesthetic. What gave you the idea to give it this particular form?

*C.L.:* I didn't want to make a typical television documentary, i.e. a film that tries to teach people something. Instead, I wanted to give the viewer an opportunity to experience everyday situations in the lives of the people of Agadez. After all, these people ask themselves similar questions to those we ask ourselves. So we dived straight into the action in the form of a walk through the town. However, we always stepped away from situations again before they had finished. In other words, there are no complete sequences with a beginning, a middle and an end. The viewer must find his answers and interpret what he sees for himself. (...) In this way, we wanted both to show how complex the town is and present the richness of its culture. From the very outset, we wanted the people of Agadez to be proud of their culture when they see our film.

*P.M.:* That's the only part of our original plan that wasn't jettisoned. And that was precisely what the people at my college had had their eyes on when they suggested the project to me. The film probably follows the direction they had expected, but not in the way they had imagined. I was most fascinated by the encounters with the people of Agadez, who were very alien to me and yet very close because they had the same concerns as I and my neighbours have. The social norms are simply different here. I was more interested in showing the effect these unfamiliar situations had on me than the reality of life in Africa, which I cannot judge. For that you'd have to be an expert and have worked there for several years. (...) In any case, I didn't want to fall back on the "image, commentary" format usually adopted for such topics.

*Question:* Did you deliberately avoid unusual situations because you wanted to capture the everyday life of this town?

*C.L.:* Yes, because we wanted to show the strong similarity between the problems Africans and Europeans face. It's about social change, the position of women in society, religion, references to modernity. None of these are unusual questions. That's why we were so keen to mainly show everyday situations. I believe that the viewer's reactions are influenced more by the feelings of the people in the film, who appear very close to us, than by dramatic constructions.

*Question:* And yet the film is a pretty accurate assessment of the social and cultural changes in Agadez. Did you consciously take this approach?

*C.L.:* In principle, yes. Right at the beginning, the architecture was what interested us most. But we quickly moved away from that because architecture is essentially only one aspect of a society. We thought that the best way to introduce audiences to the architecture of Agadez was to show how the local inhabitants moved around this architecture. We wanted to show that a society changes just as much as its architecture, and that architectural questions are always part-

*Frage:* Der Film leistet trotzdem eine recht präzise Bestandsaufnahme der sozialen und kulturellen Veränderungen in Agadez. War das eine Richtung, die Sie bewusst verfolgt haben?

*C.L.:* Grundsätzlich schon. Ganz am Anfang stand die Architektur im Mittelpunkt unseres Interesses. Davon sind wir schnell abgekommen, denn im Prinzip ist Architektur auch nur ein Aspekt einer Gesellschaft, und die beste Art, dem Zuschauer die Architektur von Agadez nahe zu bringen, schien uns, zu zeigen, wie die Menschen dort sich in dieser Architektur bewegen. Wir wollten zeigen, dass eine Gesellschaft sich ebenso entwickelt wie ihre Architektur, und dass architektonische Fragen immer auch Bestandteil allgemeiner gesellschaftlicher Fragen sind. An Agadez hat uns besonders interessiert, dass die dort lebenden Menschen ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen. Schließlich ist diese Stadt in ihrer Geschichte immer ein bedeutendes Handelszentrum gewesen. Aufgrund der mehr oder minder friedlichen Koexistenz der Tuareg und der Schwarzen, der Nomaden und der Sesshaften, der Moslems und der Animisten, ist Agadez seit jeher eine extrem offene Stadt gewesen, in der die Menschen über ein ausgeprägtes Bewusstsein für ihre soziale Situation verfügen. Natürlich gibt es viele Probleme. Die Lage ist schon deswegen – vor allem für die Frauen – nicht einfach, weil sich die Fundamentalisten im Süden Nigers langsam Richtung Norden, bis nach Agadez vorarbeiten. Es gibt eine Szene im Film, in der sich einige Mädchen über die Frühehe unterhalten, ein wirklich schlimmes Thema – aber wir wollten einfach zeigen, dass die Menschen in Agadez sich dieser schwerwiegenden Probleme sehr bewusst sind, selbst in den religiösen Institutionen. Für unsere westlichen Augen ist das ein erstaunliches Bild.

*P.M.:* Was wir aus westlicher Sicht für Tradition halten, ist oftmals ein eher neues Phänomen, ein Resultat der äußeren westlichen und orientalischen Einflüsse. Um das Beispiel mit der Frühehe aufzugreifen: Wir zeigen im Film eine Frau, die sagt, dass es diesen Brauch früher nicht gab. Die Dinge sind häufig ganz anders, als wir sie uns vorstellen.

*Frage:* Der Film räumt den Frauen und ihrer Bedeutung für die Stadt einen breiten Raum ein. Entspricht das der Realität in Agadez?

*C.L.:* Durchaus, aber das ist keine Besonderheit von Agadez, sondern entspricht der afrikanischen Realität. Ich glaube, heutzutage spielen die Frauen eine immer wichtigere Rolle in der Gesellschaft, auch in Europa. In Afrika ist das besonders auffällig: Alle Veränderungen gehen von den Frauen aus, ob es um geistige, geschäftliche oder religiöse Fragen geht. Zu dem Schluß kommen nicht nur wir: Beinahe alle Nichtregierungs-Organisationen stützen sich bei ihren Aktivitäten auf Frauengruppen. Im Film sieht man die Männer beten und reden, während die Frauen bei der Arbeit, in der Küche, mit den Kindern zu erleben sind. Man sieht auch, wie sie über ihre Situation nachdenken. Im übrigen glaube ich, dass selbst die afrikanischen Männer mit der heutigen Rolle der Frau einverstanden sind, das ist ziemlich offensichtlich.

*P.M.:* In unseren Vorgesprächen während der Planungsphase des Films waren nur wenige Frauen vertreten, obwohl wir um ihre Bedeutung in der Stadt wussten. Die Männer und Würdenträger marschierten immer vorne weg, während die Frauen dafür sorgten, dass das Leben in der Stadt weiterging.

*Frage:* Der Film ist insofern ein bisschen untypisch, als er im 35mm-Format und mit Dolby-Technik gedreht ist. Warum haben Sie diese Technik statt des sonst im Dokumentarfilm üblichen Materials benutzt?

*C.L.:* Dazu muss ich sagen, dass ich den Film auch produziert habe, um

and-parcel of general social issues. We were particularly interested to discover that the people who live in Agadez take their lives into their own hands. After all, the town was an important trading centre in the past. Thanks to the more-or-less peaceful co-existence between the Tuareg and black populations, nomads and settled people, Muslims and animists, Agadez has always been an extremely open town whose inhabitants had a well-developed sense of their social situation. Of course there are many problems. Precisely because of this, the situation isn't easy, especially for women, and not only because fundamentalists in southern Niger are slowly working their way northwards towards Agadez. In one scene in the film, some girls discuss child brides; a truly terrible issue. But we simply wanted to show that people in Agadez are very aware of this serious matter, even in their religious institutions. That's astonishing to our Western eyes.

*P.M.:* Our Western sense of tradition is often a rather new phenomenon, the result of external Western and Oriental influences. But coming back to the example of child brides, we show a woman in the film who says this custom didn't exist in the past. Things are often very different to how we imagine them to be.

*Question:* The film puts a lot of emphasis on how important women are for the city. Is that a true reflection of Agadez?

*C.L.:* Very much so. But it's not unique to Agadez. It's the reality of life in Africa. I think women are playing an increasingly important role in society nowadays – in Europe too. It's particularly evident in Africa: all changes, be they spiritual, social or religious, are initiated by women. We're not the only ones who've come to that conclusion. Nearly all non-governmental organisations base their activities on women's groups. The men in the film are praying and talking, while the women are working, in the kitchen or looking after the children. You can also see how they are thinking about their situation. I also think that even African men agree with the present role of women. That's pretty obvious.

*P.M.:* Few women were involved in our preparatory talks during the planning stage of the film, even though we knew about their importance in the town. The men and dignitaries always marched in front, while the women ensured that life continued in the town.

*Question:* The film is a little unusual given the fact that it was shot on 35mm film and using Dolby technology. Why did you do this rather than using the materials normally used for documentaries?

*C.L.:* One of the reasons I produced this film was to have complete freedom in the choice of materials. I didn't want to be forced to do anything. That's a luxury few directors can afford. It means we stand 100 percent by our choice of the form and content of the film. But getting back to your question, we had always wanted to make a film for the big screen because it's a film you really should dive into. And that's hard to do on television. It's about sitting in a cinema, in a dark room, in front of a screen and opening your-

bei der Wahl der Mittel völlig unabhängig zu entscheiden. Ich wollte keinerlei Zwang. Das ist ein Luxus, den sich nur wenige Regisseure leisten können. Das heißt, wir stehen voll und ganz für die Form und den Inhalt des Films ein. Um auf Ihre Frage zurückzukommen: Wir wollten den Film von Anfang an auf die große Leinwand bringen, weil es ein Film ist, in den man richtig eintauchen soll – und das lässt sich im Fernsehen nun mal schlecht verwirklichen. Es geht darum, im Kino zu sitzen, in einem dunklen Raum, vor einer Leinwand, und sich dort auch emotional auf den Film einzulassen. Wir haben lange an den Bildern gearbeitet und auch am Ton, wir haben in Dolby abgemischt, um das Gefühl der Weite wiederzugeben, das in Afrika allgegenwärtig ist. Auf diese Weise wird es möglich, dass der Zuschauer über die übliche Ebene des Verstehens hinaus gelangt; man dringt so ins Herz der Stadt vor und teilt das Erlebte mit den Menschen im Film. Diesem Vorgang muss man sich öffnen und akzeptieren, dass der Film mehr das Herz als den Verstand anspricht.

Das Interview führte Gilbert Garcia, Januar 2004

### **Radio Nomade, 101.9 FM**

Radio Nomade verdankt sich der Initiative einer Person: Serge Hilprons. Er ist Mitte vierzig, sein Vater war Bretone, seine Mutter Tuareg. Der studierte Jurist arbeitete zunächst als Berater des nigerianischen Präsidenten und als Beauftragter für die Beziehungen Nigers zu Frankreich und Europa, bevor er Sprecher für die Sache der Tuareg wurde. 1997 hörte Hilpron durch Zufall eine islamistische Radiosendung, in der behauptet wurde, dass eine Frau die Schläge ihres Ehemannes dulden muss. Als Angehörigem der Tuareg-Kultur wurde Hilpron die Notwendigkeit klar, über ein Kommunikationsinstrument zu verfügen, das die Bürger über ihre Rechte und Pflichten aufklärt. Das Radio wurde das Mittel seiner Wahl.

Serge Hilpron erhielt eine zunächst auf drei Monate befristete Sendegenehmigung, die inzwischen schon zwei Jahre währt. Aufgrund der Tatsache, dass man in Agadez kaum Chancen hat, Sponsoren aus den Bereichen Wirtschaft oder Werbung zu finden, wurde das Projekt anfangs von allen Seiten beargwöhnt. Tatsächlich finanzierte Hilpron den Sender aus eigener Tasche. Anfangs konzentrierte Radio Nomade sich auf Kulturberichterstattung und vermied politisch heikle Themen. Die Wende trat mit einer Sendung über Aids ein. Endlich erhielt der Sender Gelder aus dem Etat für Gesundheits- und Entwicklungsmaßnahmen. Heute verfügt Radio Nomade über ein ganzes Team von Mitarbeitern, an deren Spitze Serge als Redaktionschef steht. Daneben gibt es einen Programmdirektor, einen Chefredakteur und einen Regisseur sowie mehrere Moderatoren und Journalisten. Das Programm beinhaltet vor allem Themen aus dem gesellschaftlichen Leben in Agadez. Man versucht, je nach Tages- und Arbeitszeit verschiedene Hörergruppen anzusprechen. Siebzig Prozent der Sendezeit bestreitet Radio Nomade mit einer selbst verantworteten Programmstrecke, die in den Sprachen Tamachek, Hausa und Französisch ausgestrahlt wird, die restlichen dreißig Prozent füllen Sendungen aus anderen Programmen, wie z.B. Radio France Internationale. Inzwischen stammen die behandelten Themen überwiegend aus den Bereichen Kultur und Politik oder beschäftigen sich mit sozialen und moralischen Fragen. Manche Themen werden auch aus der Angebotspalette westlicher Sender herausgefiltert. Ein reger Briefverkehr bezieht die Hörer in die Arbeit der Redaktion mit ein. Radio Nomade ist bis heute praktisch die einzige Radiostation in der gesamten Region. Die Reichweite des Senders beträgt etwa fünf-

self up (emotionally too) to the film. We spent a long time working on the images and the sound, and used Dolby to give the sense of space that you get everywhere in Africa. In this way, the audience can transcend the normal level of understanding, penetrate into the heart of the town and share the experiences of the people in the film. It's a process you have to be open to and accept because the film addresses the heart more than the mind.

The interview was conducted by Gilbert Garcia in January 2004

### **Radio Nomade, 101.9 FM**

Radio Nomade exists today because of one person: Serge Hilpron, a man now in his mid-forties, the son of a Breton father and a Tuareg mother. After studying law, Hilpron worked first as an advisor to the Nigerian president and the official responsible for Niger's relations with France and Europe before becoming a spokesman for the Tuareg. In 1997, he happened to hear an Islamic radio programme which claimed that women should tolerate being hit by their husbands. As a member of the Tuareg culture, Hilpron realised he needed a communication medium with which to inform people about their rights and duties. Radio became the tool he chose.

He was initially given a three-month broadcasting licence, though it's now two years old. At first, everyone doubted the project could survive because of the fact that there was little hope of finding business and advertising sponsors in Agadez. In reality, Hilpron was funding the radio station out of his own pocket. Radio Nomade initially concentrated on cultural reports and avoided politically thorny issues. That all changed when he made a programme about AIDS. At long last, the station was given money from the health and development budget.

Today, Radio Nomade has a whole team of staff with Serge as its chief editor. It also has a programme director, editor-in-chief and director as well as several presenters and journalists.

The station mainly addresses issues that affect everyday life in Agadez. It targets different listener groups at different times of the day. Seventy percent of its output is produced in-house and broadcast in Tamashek, Hausa and French. The remaining 30 percent is filled with programmes from other stations, e.g. Radio France Internationale. Nowadays, the topics discussed are mainly cultural or political ones or deal with social or moral issues. Some of the topics even stem from Western radio stations. Active written communication with listeners draws them into the editorial work. To this day, Radio Nomade is practically the only radio station in the entire region. Its transmitter broadcasts in a radius of about 50 kilometres, so the station can only be picked up in Agadez and the surrounding countryside.

Radio Nomade's staff are mainly young people who try to make up for their meagre technical resources with enthusiasm and fervour. (...) In spite of its limited resources, Radio Nomade has an effective organisational structure.

zig Kilometer und beschränkt sich daher auf Agadez und die ländliche Umgebung der Stadt.

Die Mitarbeiter sind überwiegend junge Leuten, die versuchen, die Beschränktheit ihrer technischen Mittel durch Enthusiasmus und Arbeitseifer auszugleichen. (...)

### **Kurze Geschichte der Stadt Agadez**

Agadez liegt im Norden der Republik Niger, etwa tausend Kilometer von der Hauptstadt Niamey entfernt. Über ihre Gründungszeit weiß man wenig. Mit Sicherheit lässt sich sagen, dass sich irgendwann Händler am Rande der Sahara, dort, wo Agadez noch heute liegt, niedergelassen haben, weil sich an dieser Stelle die Wege der Salzkarawanen kreuzten. Die Tuareg vertrieben die ursprüngliche schwarze Bevölkerung in Richtung Süden. Nach der mündlichen Überlieferung schickten die Tuareg eine Delegation nach Istanbul, um den türkischen Sultan darum zu bitten, einen unabhängigen Regenten für ihre Region zu ernennen. Der Sultan gab ihnen den Sohn seiner ersten Frau mit und ließ ihn von vierhundert Reitern begleiten. Seither wurden vom Obersten Rat der Tuareg stets Söhne ausländischer Frauen zum Sultan gewählt – vermutlich, um sich so ihrer Unparteilichkeit zu vergewissern.

Die Lage von Agadez in unmittelbarer Nähe der Karawanenstrassen und die Einführung eines Sultanats waren für die Entwicklung dieser Stadt wegweisend. Im 16. Jahrhundert entwickelte sie sich zu einem kommerziellen und geistigen Zentrum, das zahlreiche islamische Wissenschaftler anzog. Ihre Grabsteine und Mausoleen kann man noch heute besichtigen. Mit dem 17. Jahrhundert begann, bedingt durch verschiedene Eroberungen durch feindliche Stämme und wechselnde Sultanate, der allmähliche Niedergang der Stadt. Die französischen Kolonialherren übernahmen 1921 eine inzwischen desolate Stadt; sie sahen sich mit verschiedenen Aufständen der Tuareg und anderer Völker konfrontiert und versuchten die traditionelle Macht des Sultans zu stärken. Die kolonialen Strukturen blieben auch nach der Unabhängigkeit im Jahr 1960 erhalten. Noch heute hat die Tuareg-Frage einige Brisanz.

### **Die Tuareg-Frage**

Zermürbt durch die langen Kämpfe und durch die Kolonialzeit waren die Tuareg auf die politischen Neuordnungen in Folge der Dekolonisation zweifelsohne schlecht vorbereitet. Die Franzosen hatten in den fünfziger Jahren eine gemeinsame Organisation der Saharastaaten lanciert, wodurch die Tuareg sich mit verschiedenen, höchst eifersüchtig agierenden Nationalstaaten konfrontiert und an den Rand gedrängt sahen. Plötzlich waren sie mit Grenzziehungen und nationalen Fragen beschäftigt, was ihrer bisherigen Weltsicht völlig fremde Themen waren. Im übrigen gingen im Niger, wie anderswo auch, die neuen Eliten aus der sesshaften Bevölkerung hervor; für die Sorgen und Nöte der Nomaden brachten sie wenig Verständnis auf. Die ökonomischen und politischen Schaltstellen der Macht wurden im Süden des Landes errichtet, weit entfernt von den Siedlungsgebieten der Tuareg. Da sie während der Kolonialzeit keine Schulen besucht hatten, blieben die Tuareg de facto von der Macht ausgeschlossen, und obgleich es hin und wieder Minister gab, die von den Tuareg abstammten, so hatten diese doch wenig Verbindung zu ihrem Volk.

Diese Situation gab Anlass zu der Spekulation, die Marginalisierung der Tuareg wäre eine Art Rache der einstigen schwarzen Sklaven gegen ihre früheren Herren. Diese These ist so nicht aufrechtzuerhalten. Sie

### **A brief history of Agadez**

Agadez lies in the north of the Republic of Niger, approximately a thousand kilometres from the capital, Niamey. Little is known about its early years, but it's certain that traders settled on the edge of the Sahara Desert at the place where Agadez stands today because it was the point at which the salt caravans crossed. The Tuareg drove out the indigenous black population and forced them southwards. Legend has it that the Tuareg sent a delegation to Istanbul to ask the Turkish sultan to appoint an independent regent for their region. The sultan is said to have given them the son of his first wife accompanied by 400 horsemen. Since then, the highest council of the Tuareg has always chosen the sons of foreign women as their sultan – presumably to be sure of their impartiality.

Agadez's proximity to the caravan trails and the introduction of the sultanate were key to the town's development. In the 16th Century, it grew into a commercial and spiritual centre that attracted many Islamic scholars. Their grave-stones and mausoleums can still be seen today. Repeated occupation by rival tribes and changing sultans in the 17th Century triggered the start of the town's gradual decline. In 1921, French colonialists took control of the by then desolate town and, confronted by a number of uprisings by the Tuareg and others, attempted to strengthen the traditional power of the sultan. The colonial structures remained in place even after the country gained independence in 1960. To this day, the Tuareg question remains a thorny issue.

### **The Tuareg question**

Without a doubt, the long struggles and the years of colonialism left an exhausted Tuareg ill-prepared for the new political order thrust upon them by independence. In the 1950s, the French launched an organisation of Saharan states which pitted the Tuareg against a number of different and jealously scheming national states, forcing them onto the sidelines. Suddenly they were being involved in drawing up borders and national issues, matters which had previously been alien to their world. In addition, just like elsewhere, the new elites were created out of the country's settled population, which understood little about the fears and suffering of the nomads. The centres of economic and political power were set up in the south of the country, far from the areas in which the Tuareg lived. Because they had never attended school in the colonial era, the Tuareg were effectively excluded from power, and although Niger had the occasional Tuareg minister, these had few links to their people.

This situation provoked speculation that the marginalisation of the Tuareg was a kind of revenge by the former black slaves on their past masters. This theory is not tenable, for it ignores the trade links and the complementary relationship between the Tuareg and the "southern" population, as well as the political connections that brought them together in the Hausa kingdom. Although the Tuareg's ethnic difference may play a part, their marginalisation is primarily the

ignoriert die Handelsbeziehungen und das komplementäre Verhältnis, das zwischen den Tuareg und den 'südlichen' Völkern bestanden hat, sowie die politischen Bindungen, die sie im Königreich der Haussa zusammengeführt hatten.

Auch wenn die ethnische Verschiedenheit der Tuareg eine Rolle spielen mag, ist ihre Marginalisierung vor allem auf die zentralistische Logik zurückzuführen, die in allen aus der Dekolonisation hervorgegangenen Staaten vorherrschend ist. Aus ihrer Sicht werden die Tuareg als Nomaden, die sich wenig um administrative Zwänge scheren und auch im Geschäftsleben kaum eine Rolle spielen, negativ wahrgenommen, weil sie politisch schwer zu kontrollieren sind. Die verschiedenen Staaten schlugen angesichts dieser Problematik unterschiedliche Richtungen ein, die zwischen einem Laissez-faire, welches die Randstellung der Tuareg forcierte, und Maßnahmen zu ihrer Sesshaftmachung schwankten.

Letztere Politik machten sich vor allem Libyen und Algerien zu eigen, während der Niger diese Frage mit offiziellem Desinteresse übergang. In Mali gestalteten sich die Beziehungen zwischen Regierung und Tuareg besonders konfliktreich.

In Mali wie im Niger wendete sich das Blatt erst mit dem demokratischen Wechsel Anfang der neunziger Jahre: Nach der Wahl von Mahamane Ousmane zum Präsidenten der Republik Niger fanden erste Gespräche statt, während es gleichzeitig noch zu blutigen Zusammenstößen zwischen Tuareg und Ordnungskräften kam. Im Juni 1993 trat mit der Unterzeichnung eines Waffenstillstandsabkommens und der Aufhebung des Notstands vorläufig Ruhe ein. Die Kernproblematik wurde von da an in Gespräche und Verhandlungen verlagert, die bis zum heutigen Tage andauern.

In Mali ist diese Frage bereits weiter gediehen, wenn die Dinge auch komplizierter liegen. In einem Abkommen wurde den Tuareg ein eigenes Gebiet mit politischer und kultureller Autonomie zugesichert; die Umsetzung dieses Vorhabens ist jedoch problematisch geblieben. Der malische Staat musste nach drei Jahrzehnten radikal umdenken, die Tuareg ihrerseits mussten ihre Politikfähigkeit unter Beweis stellen. Allein der Umstand, dass es bei den Tuareg vier verschiedene Befreiungsorganisationen gibt, ist ein deutliches Zeichen dafür, wie zerstritten sie untereinander sind.

1998 haben Tuareg-Rebellen und die Regierung von Niger das Abkommen 'Flamme pour la Paix' unterzeichnet. Die Tuareg gaben die Waffen ab und erhielten im Gegenzug ihre Anerkennung und die Beteiligung an der Regierung zugesichert. Die Lage im Niger ist – vorläufig – stabil.

### **Biofilmographien**

**Christian Lelong** wurde am 9. Januar 1954 in Paris geboren. Er studierte Film, Ethnologie und orientalische Sprachen, arbeitete als technischer Leiter für verschiedene Pariser Theatergruppen und gründete 1991 die Produktionsfirma Cinédoc. 1994 realisierte er seinen ersten Dokumentarfilm.

**Pierre Mortimore**, geboren am 8. Dezember 1955 in Paris, unterrichtet seit 1995 Multimedia/Video an der Hochschule für Architektur in Grenoble. AGADEV NOMANDE FM ist sein erster (Nicht-Video-)Film.

result of the centralist logic that predominates in all former colonies. In its eyes, the Tuareg are viewed in a negative light because they are nomads who care little for administrative constraints and play only a minor role in the country's economy and are therefore difficult to control politically. The various states reacted in different ways after independence, ranging from a laissez-faire approach – which forced the Tuareg onto the sidelines – to measures designed to encourage them to settle. The latter policy was adopted mainly by Libya and Algeria, while Niger passed over the question with official disinterest. In Mali, the relations between the government and the Tuareg proved particularly fraught.

In both Mali and Niger, the situation did not change until they fully embraced democracy in the early 1990s. When Mahamane Ousmane was elected president of the Republic of Niger, talks began as bloody skirmishes continued between the Tuareg and the security forces. Temporary peace was established in June 1993 when a truce was signed and the state of emergency lifted. The core problem then became an issue for discussions and negotiations which are still going to this day.

Mali has already gone further down the road in this respect, although the problem is also more complex there. An agreement has granted the Tuareg their own region as well as political and cultural autonomy, although the plans are proving tricky to put into practice. The Malian state has been forced to radically rethink its policies of the past three decades, while the Tuareg for their part have had to prove their ability to make political decisions. Even the fact that the Tuareg have four different liberation organisations clearly shows how deeply divided they are.

In 1998, Tuareg rebels and the Nigerien government signed the "Flamme pour la paix" agreement. In return for handing in their weapons, the Tuareg were given official recognition and involved in government. The situation is stable in Niger – for now.

### **Biofilmographies**

**Christian Lelong** was born in Paris on the 9 January, 1954. He studied film, ethnology and oriental languages, has worked as the technical director of various Parisian theatre groups and founded the Cinédoc production company in 1991. He made his first documentary in 1994.

### **Films / Filme**

1994: *Théodore Monod, l'an 48 de l'ère atomique* (25 min., 16mm). *Le jeu des familles* (20 min., 16mm). 1997: *Terrain de Vacances* (52 min., Betacam SP). 2001: *Marcel Mazout, le film* (52 min., Betacam SP). 2003: *Dioxines sur la vallée* (52 min., digital Betacam). AGADEV NOMANDE FM.

**Pierre Mortimore** was born in Paris on 8 december, 1955 and has taught multimedia and video at Grenoble architecture college since 1995. AGADEV NOMANDE FM is his first (non-video) film.